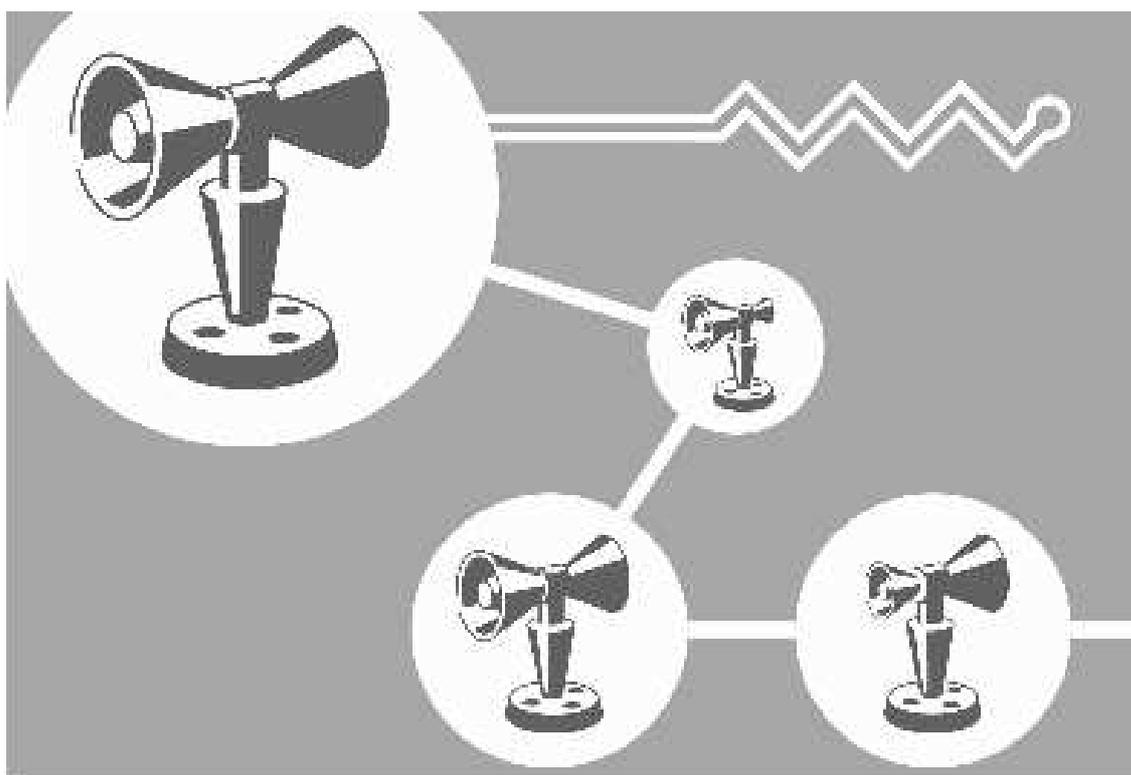


Verspielte Maschinen



Münchner Komponisten und internationale Gäste präsentieren Kompositionen und Installationen für und mit Musikmaschinen

Orff-Zentrum
Deutsches Museum
5. und 6. Oktober 2012

Vorwort

Sobald Anthropologen auf Werkzeuge stoßen, wird es spannend. Werkzeuge sind eine wichtige Spur in Richtung Mensch, anhand derer Beschaffenheit, Zeiträume und Lebensformen abgeschätzt werden können. Maschinen als Werkzeuge der Neuzeit und Automaten als die der industrialisierten Welt bestimmen unser Leben. Deshalb können sie Gegenstand künstlerischer Überlegungen oder gar zum Thema eines Kunstwerks werden. Der Künstler verwendet in dem Fall nicht traditionelle Werkzeuge, sondern schafft neue und legt durch ihre Struktur die Struktur seines Werks fest. Manchmal wird die Sehnsucht nach dem Menschlichen in diesen Maschinen spürbar und sie wirken verspielt.

Dieses weite Themenfeld hat in seiner Aktualität das Interesse der Münchner Gesellschaft für Neue Musik geweckt, ist gleichzeitig aber auch ein Aspekt, der die Sammlungen unseres Partners, des Deutschen Museums so interessant macht.

Deshalb ist es ein großes Glück für die MGNM, dass eine Zusammenarbeit mit diesem international renommierten Museum zustande kommen konnte. In Zukunft sollen alle zwei Jahre weitere Kooperationen mit Münchner Institutionen zu verschiedenen Themenschwerpunkten folgen.

Die MGNM bedankt sich beim Deutschen Museum, insbesondere der Kuratorin der Musikinstrumentensammlung, Silke Berdux, ebenso beim Kulturreferat der Landeshauptstadt München und dem Orff-Zentrum München, die durch ihre kontinuierliche, jahrelange Unterstützung die Arbeit der MGNM ermöglichen. Nicht zuletzt gilt der Dank allen ehrenamtlichen Helfern und den Musikern und Künstlern, die sich auf diese zeitintensive und in vielen Belangen unwägbare Arbeit eingelassen haben.

Christoph Reiserer
Vorsitzender der MGNM

5. Oktober

Orff-Zentrum - 20:00 Uhr

Seite

Dr. Giovanni Russo	5
Vortrag: <i>Mensch und Materie - Philosophische Betrachtungen zu möglichen oder unmöglichen Identitäten und Differenzen</i>	
Diskussion, Leitung: Nikolaus Brass	5
Andreas Skouras spielt:	5
Joseph Haydn: Stücke für ein Laufwerk (Flötenuhr), 1793	

6. Oktober

Deutsches Museum - 15:00 Uhr

Ausstellung Musikautomaten, 2. Stock

Kompositionen und Installationen mit und zu Musikautomaten des Deutschen Museums

Franziska Ott	5
<i>Die Anmut der Kurbel - der mechanische Trompeter</i>	
Max Hundelshausen	6
<PLAY> für Disklavier (Uraufführung)	
Karl F. Gerber	6
<i>Anregungen</i> für Violinautomat, 2012 (Uraufführung)	
Juan Pablo Trad Hasbun	7
<i>Salida con escape</i> für Disklavier (2012)	
Christoph Reiserer	8
<i>meeting</i> (2012) für E-Gitarrenroboter und Klavierroboter (Uraufführung)	
Alexis Pope	8
<i>Popophone 1.0</i>	

Deutsches Museum - 16:30 Uhr

Ehrensaal

Verspielt/Unspielbar

Symposium zu den Werken für Tasteninstrumente von Iannis Xenakis

Daniel Grossmann, Tom Sora und Andreas Skouras im Gespräch mit Julia Schölzel

Iannis Xenakis	11
<i>Evryali</i> , Version für Disklavier und Sampler	
Andreas Skouras, Klavier	
<i>Khoai</i>	
Andreas Skouras, Cembalo	

Deutsches Museum - 18:30 Uhr

Ausstellung Musikautomaten, 2. Stock

(Wiederholung von 15 Uhr)

Deutsches Museum - 20:00 Uhr

Ehrensaal

Konzert für neu gebaute Musikmaschinen

Brunner/Ritz	11
<i>Kabinettstück</i> (2012), Musik-Clip, 4-Kanal Ton (Uraufführung)	
Volker Nickel	12
<i>6 Etüden</i> für Akkordeon und Disklavier	
Kai Wangler, Akkordeon	12
Peter Ablinger	13
<i>Guten Abend bei der Zeit im Bild</i>	
Winfried Ritsch, Autoklavierspieler	14
Makiko Nishikaze	15
<i>things for things</i> (2012) für <i>StringThing</i> von Martin Riches	
<i>Pause</i> (2012) für großes Publikum	
Zoro Babel	15
<i>4 Bagatellen nach-ein-an-der</i>	
Tom Sora	10
Peter Ablinger	
<i>Deus Cantando (God, Singing)</i>	
Winfried Ritsch, Autoklavierspieler	
Roland Pfrengle	15
<i>Saitenmusik</i> (2012) für <i>StringThing</i> von Martin Riches	
Brunner/Ritz	11
<i>Laserschwert</i> für 4 Ausführende	
Martina Prutscher, Theda Radtke, Stefan Kastner und Raimund Ritz	

Organisation: Alexandra Zöllner, www.alexandra-zoellner.de

Programmheft: Walter Mischo

Giovanni Russo

Promotion bei Gianni Vattimo über Ernst Bloch

Lehrbeauftragter für Philosophie an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg

Mitübersetzer am DEUMM (*Dizionario Enciclopedico Universale della Musica e dei Musicisti*)

Dozent an der Evangelischen Stadtakademie München

Ausbilder an der „Akademie Frühe Bildung“

Inhaber des „Instituts für Systemische Philosophische Praxis“, München

Nikolaus Brass Geboren 1949 in Lindau. Seit vielen Jahren wird seine Musik an namhafter Stelle aufgeführt, zuletzt bei der *musica viva* im Juli 2012 die Komposition für Orchester mit vier Männerstimmen „Der Garten“ durch das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und Mitglieder der Neuen Vokalsolisten Stuttgart. Musikpreis der Landeshauptstadt München 2009. Seit 2010 Mitglied im Vorstand der MGNM.

Andreas Skouras Der Pianist und Cembalist Andreas Skouras ist gefragter Solist sowohl im klassischen wie auch im modernen Repertoire. Er konzertierte mit bedeutenden Orchestern wie dem Ensemble Intercontemporain, dem ASKO Ensemble oder dem English Chamber Orchestra. Zahlreiche CD- und Rundfunkproduktionen. Ausgezeichnet u.a. mit dem Bayerischen Kunstförderpreis und dem Musikstipendium der Landeshauptstadt München.

<http://www.andreas-skouras.de>

Franziska Ott Franziska Ott lebt in München. Konservatorium Würzburg, Klassik und Jazz, Landesjugendjazzorchester, tourte mit Ringsgwandl, M.A. Komparatistik, Anglistik und Altphilologie LMU, Musikerin am Bayerischen Staatsschauspiel in Jörg Hubes letztem Herzkasperl, Musik und Szene für das Schallspiel mit Frosch mit der Autorin und Journalistin Christine Auerbach, arbeitet als Dramaturgin, VFX Producer und Übersetzerin.

Die Anmut der Kurbel - der mechanische Trompeter

Der mechanische Trompeter ist ein lebensgroßer Musikautomat in Menschengestalt. Im Kostüm eines Soldaten aus dem dreißigjährigen Krieg mit hohen Stiefeln, Hosen, Handschuhen, ein stehender Mann mit einer Trompete in der Hand - und einer Kurbel im Rumpf.

Wenn man die Kurbel seitlich einsetzt und dreht, hebt die Figur den Arm. Sie setzt die Trompete an den Mund, in ein wachsweißes Gesicht mit Schnurrbart. Luft strömt aus dem wächsernen Mund in das Instrument. Ein Blasebalg erzeugt trompetenhafte Töne. Ein Musikstück, das auf einer Walze gespeichert ist, erklingt. bzw. erklang, der Automat funktioniert nicht mehr.

Der Vorgang besteht aus zwei charakteristischen Gesten.

Eine ist das Drehen der Kurbel, „etwas ziemlich Geistloses“, sagt Kleist im Aufsatz über das Marionettentheater. Als im 15. Jahrhundert die Kurbelwelle in Mühlen und Uhren zum Einsatz kommt, entwickelt sich nicht zufällig ein räumlich-zeitliches Vorstellungsvermögen. Windmühlen holen die himmlische Bewegungsform auf die Erde, indem sie aus Kreisbewegungen Energie schöpfen und diese für lineare Prozesse nutzbar machen.

Die andere ist die Geste des Musizierens. Das Gesicht, die Hände, die Augen zeigen, wie wichtig dem Hersteller des mechanischen Trompeters dessen gestisches Vermögen war.

Wie immer die Tonerzeugung sich von der eines Blechbläusers unterscheiden mag, der Automat realisiert die Geste des Musizierens als rhetorisches Ausdrucksmittel.

Gesten sind für Giorgio Agamben ein Drittes, neben der aristotelischen Dualität von *poiesis* als Hervorbringen mit ihm äußerlichen Zweck und *praxis*, verstanden als Handeln zum Selbstzweck. Die Geste ist für Agamben weder Mittel noch Zweck, sondern ein Mittel, das sich der Mittelbarkeit entzieht, und damit das Sichtbarmachen eines Mittels als solchem.

Franziska Ott zieht sich auf und spielt sich selbst. Über die Kurbel an ihrem Körper steuert die Trompeterin ein digitales Interface, das die Töne, die sie auf der Trompete spielt, manipuliert. Eine atmende Maschine, die sich selbst in Gang setzt. Atmen oder Kurbeln, was kommt zuerst? Die Metapher von der Welt als Maschine beantwortet nie die Frage nach dem Wie und Warum. Der Autor der Maschine ist nicht Teil der Metapher.

Max Hundelshausen Max-Lukas Hundelshausen (21) ist Student am Erich-Thienhaus-Institut der Hochschule für Musik Detmold im Studiengang Musikübertragung mit Hauptfach Komposition (Minas Borboudakis, Fabien Lévy). Außerdem nahm er an Meisterkursen und Lectures u.a. mit Georges Aperghis, Dieter Mack, Gerhard Stäbler, Hans Thomalla und Johannes Kreidler teil. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Stipendien auf Landes-, Bundes- und internationaler Ebene, darunter drei Aufenthaltsstipendien im Palazzo Ricci in Montepulciano und den Förderpreis „Junge Kunst“ der Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold 2011 für sein bisheriges künstlerisches Schaffen. Sein Interesse liegt in der Verknüpfung von elektronischen Klangtransformationen mit experimenteller Instrumentalkomposition. Seine Werke wurden von renommierten Ensembles u.a. in der Berliner Philharmonie, bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik Darmstadt, dem Hörfest Neue Musik Detmold und der Mobile-Musik Hannover uraufgeführt. Zudem gestaltet er Filmmusik u.a. für den Dokumentarfilmer Thomas Riedelsheimer und den Experimentalfilmer Jan Riesenbeck.

<**PLAY**> 88 Tasten ziehen ein Spielfeld auf, auf dem Spielbarkeit keine Rolle spielt. Klangflächen, weiteste Akkorde, explosive Impulse, Chaos, Ordnung, Vernetzung, Freiheit: Das alles geschieht auf Knopfdruck. Das beschleunigte Leben in einer digitalen Welt voller Reize und Erfahrungen verbindet sich mit der Klangfülle eines traditionellen Instruments. Der digitalen Informationsflut gebietet nur noch die Mechanik Einhalt. Altbewährtes geht mit Innovativem eine Symbiose ein, die neue Rahmenbedingungen schafft. Die musikalische Situation wird absolut und abstrakt. Die Komposition beinhaltet die Interpretation direkt. Wer ist jetzt Interpret: Der Komponist oder die Maschine? Ist das ein Spiel ohne Spieler?

www.maximesmusic.de

Karl F. Gerber Geboren 1954 in Lörrach spielte er mit 16 Jahren zunächst E-Bass.

Erste Experimente mit Musik-Elektronik während der Lehre als Physiklaborant in einer Mikroelektronik-Firma. Karl studierte danach u.a. Musikwissenschaft und Kontrabass (Jazz bei Adelhard Roidinger). Abschluss als Diplomphysiker, lebt als Fachschullehrer in München. Seine Interessen reichen von *Jazz & Elektronik* (mit René Wohlhauser 1975) bis zu interaktiven Computer-Klanginstallationen: z.B. „Perseus“ 1987 in der Galerie X, München. Versuche mit mathematischer Komposition in Echtzeit begannen 1984 auf Commodore 64 und führten schließlich u.a. zu live-algorithmischen Performances wie „Improvisation with Integers“ 1998 mit den „University of Michigan Dancers“ in Ann Arbor, USA. Dieses Im-

provisieren durch Editieren von Formeln auf dem Bildschirm ist 2012 mit dem Begriff „live coding“ ein wichtiger Trend geworden. „Beautiful Numbers“ erhielt den zweiten Preis „Music for Dance“ in Bourges; erschienen auf DoCD „Lauréates des Puits 93/94“ bei IMEB/CIME.

Anregungen für neu konstruierten experimentellen Violinautomat, 2012 (UA, work-in-progress)

Der Begriff „verspielt“ aus den Festivalmotto bedeutet bei meinem Projekt Do-It-Yourself (DIY). Dies bringt in jeder Hinsicht große Risiken mit sich; ich formuliere also einen Haftungsausschluss (Disclaimer):

Machen wir uns nichts vor: Nach heutigem Stand der Kunstproduktion in Deutschland hätten folgendende Bereiche von je einem diplomierten Profi übernommen werden müssen: Kuration, Dokumentation, Quellenklärung, Public Relations, Museumspädagogik, Kunstvermittlung, Sound-Design, Komposition, Instrumentation, Notensatz, Dramaturgie, Ästhetikberatung, Geigenbau, Rechtemanagement, Projektmanagement, Finanzcontrolling, Human Resource Management, Fundraising, Qualitätsmanagement, Hardwaredesign, Kommunikations-Design, Firmware-Design, Software Engineering, Kodierung, Interface Design, Robotik, Power Management, IT Service Continuity Management, Gerätesicherheit, Umweltmanagement u.a. (siehe weitere einschlägige Studienabschlüsse)

Ich danke daher der MGNM, dass sie gleichwohl die Präsentation dieses Projekts gewagt hat. Die Mehrdeutigkeit des Festivalmottos „verspielt“ soll sich in der Wahl des Stücktitels fortsetzen.

www.eigenklang.de

Juan Pablo Trad Hasbun Juan Pablo Trad Hasbun wurde 1978 in Mexiko City geboren. Mit 22 erhielt er seinen ersten Kontrabass-Unterricht bei Marco Antonio Quiones. Von 2001 bis 2005 absolvierte er ein Kontrabass-Studium am Mannes College of Music in New York City bei Marji Danilow. Im 2006 begann er sein Magister-Studium an der Musikhochschule Karlsruhe bei Prof. Wolfgang Güttler, 2007 wechselte er an die Universität für Musik und darstellende Kunst Graz zu Prof. Petru Iuga.

Juan Pablo hat in verschiedenen Orchestern und Kammermusikgruppen als Tutti- und Solobassist gespielt.

Die ersten Kompositionsversuche stammen aus der Zeit in New York, als er Privatunterricht vom Kompositionslehrer Christopher Stone erhielt. 2008 gewann er den dritten Preis beim Kompositionswettbewerb der Internationalen Kammermusiktage Raumberg. 2009 begann er sein Bachelorat-Studium für Komposition an der Kunstuniversität Graz bei Prof. Gerd Kühr und Pierluigi Billone. Er hat mehrere Kurse besucht, u. a. die Altenstieger Sommermusik bei Minas Borboudakis und die Internationalen Ferienkurse für Neue Musik in Darmstadt bei Georges Aperghis, German Perez Toro und Jorge Sanchez-Chiong.

Salida con escape (dt: Ausgang mit Flucht)

Im Jahr 2010 schrieb ich ein Stück für Klavier zu vier Händen. Am Ende des Schreibprozesses fühlte ich, dass sich für die entstandenen kompositionstechnischen Probleme keine wirklichen Lösungen finden würden und so entschied ich mich für den Titel „Salida sin escape“ (Ausgang ohne Flucht). Zwei Jahre später komponiere ich nun „Salida con escape“ für Disklavier mit der Idee, dem ursprünglichen Stück durch radikale Umarbeitung doch noch zu einer (Auf)Lösung zu verhelfen.

Christoph Reiserer Geboren 1966, studierte Musikwissenschaft, Musikpädagogik und Philosophie in München und Berlin. Seit 1998 entstanden verschiedene Performanceprojekte wie *up & down* (2001 im Deutschen Museum), *so far* (2003 als Artist-in-Residence am CCA in Glasgow) und *fluX* 2008 zum 850. Stadtjubiläum Münchens. In den vergangenen Jahren folgten mehr und mehr Arbeiten in Kombination mit Video und Elektronik, darunter *U-Musik* (2006 in Münchner U-Bahnhöfen), die Konzertinstallation *some work* (2010 im Museum Villa Stuck) und *tunnel ende* (2010 bei den Klangspuren Schwaz). Er erhielt verschiedene Preise und Stipendien, darunter 1997 einen zweiten Preis beim Leipziger Improvisationswettbewerb und 2009 den Förderpreis für Musik der Landeshauptstadt München. Am 17. Oktober wird *President Jekyll*, sein drittes Musiktheaterstück, im Amerikahaus München uraufgeführt.

meeting (2012) für E-Gitarrenroboter und Klavierroboter (Uraufführung)

In *meeting* begegnen sich zwei Maschinen. Sie repräsentieren jeweils einen eigenen Musikstil, wenn nicht gar unterschiedliche Auffassungen von Musik.

Da ist zum einen die E-Gitarrenmaschine. Sie ist dahingehend eingeschränkt, dass sie mit ihren drei Griffen zwar so manchen Rocksong meistern kann, ihr aber die freie Kombination aller 12 temperierten Töne unmöglich ist. Dafür kann sie mit dem Tremolohebel Glissandi und Mikrotöne erzeugen und ihre Saiten auf unterschiedliche Weise zum Schwingen bringen.

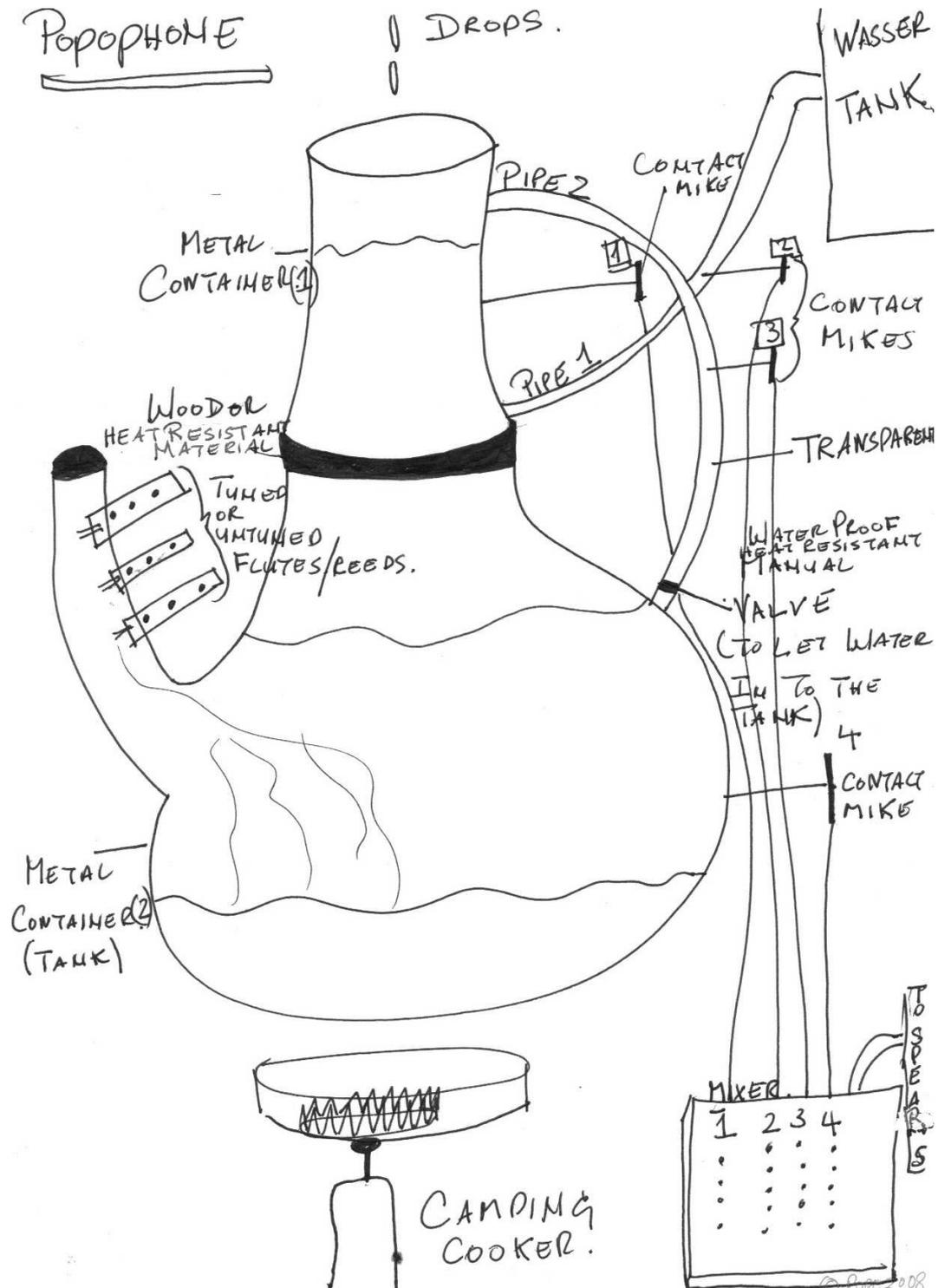
Ihr Gegenpart, die Klaviermaschine, kann all ihre 88 Töne frei miteinander kombinieren, ist aber auf die 12-tönige Okatveinteilung beschränkt und kann ihre Klänge auch nicht mehr verändern sobald sie einmal angeschlagen wurden.

Meeting ist ein Dialog, bei dem beide Maschinen nicht nur agieren, sondern auch reagieren. Über Mikrofone wird die Musik des Gegenübers analysiert - was aus den Maschinen eine Art Spezialroboter macht - und entweder eine Gegenposition artikuliert oder auf den Partner eingegangen. Unterschiedliche Arten der Kommunikation treten zum Vorschein - was genau passiert ist, nicht im Vorhinein festgelegt.

Alexis Pope Der in London geborene Alexis Pope, Goldmedaillengewinner der Royal Academy London, studierte Komposition bei Alan Bush und Cornelius Cardew, Klavier bei Eric Hope, Barbara Hesse-Bukowska und Harold Rubens und Dirigieren bei Aubrey Bowman.

Seine Interpretationen und Werke wurden in Radio und Fernsehen gesendet, er ist auch bei vielen internationalen Festivals aufgetreten. Seine Kompositionen umfassen Klavierwerke, Kammermusik, elektronische and experimentelle Stücke ebenso wie bislang zwei Opern.

Popophone 1.0 nutzt Feuer, Luftdruck und Wasserströmung. Es ist nicht nur ein polyphones Instrument, sondern auch ein Prozess. Eine Aufführung des *Popophone 1.0* vereint automatisch und objektiv Komposition, Aufführung und Interpretation. Klangverstärkung ist vorgesehen. (Aus Sicherheitsgründen arbeitet dieser Prototyp mit elektrischer Beheizung statt Feuer.)



Only a particular type of society would at all consider making instruments that are wholly, or partly able to independently make music. As with most machines they are usually created to reduce costs, increase productivity and ultimately increase profits. We are talking about the depersonalization of society.

In the Popophone 1.0 water is the „bow“, plastic and metal, the „strings“. The movement of water creates friction, one could say debate and dissent, which is perceived as sound. As the process progresses heat transforms the integrated old and new waters, creating further sonorities.

Daniel Grossmann Daniel Grossmann, 1978 in München geboren, erhielt ab dem 5. Lebensjahr Klavier-, später auch Cello- und Gambenunterricht. Bereits 1993 begann er seine Dirigentenausbildung bei Dr. Hans-Rudolf Zöbele in München, die Daniel Grossmann an der Metropolitan Opera New York bei Scott Bergeson und an der Liszt Ferenc Akademie bei Professor Ervin Lukács in Budapest fortsetzte.

Mit Pergolesis Oper *La serva padrona* debütierte Daniel Grossmann 1997 mit der Camera-ta Savaria in München. Seitdem dirigiert er zahlreiche Konzerte im In- und Ausland, unter anderem mit dem Barockensemble „Capella Savaria“, mit den Ungarischen Philharmonikern Debrecen, dem Georgischen Kammerorchester Ingolstadt und dem Failoni Kammerorchester der Ungarischen Staatsoper Budapest. Seit 2000 ist er ständiger Gastdirigent des Jüdischen Sommerfestivals in Budapest, wo er 2003 Mendelssohns Violinkonzert mit Igor Oistrach aufführte. Das Konzert wurde vom Ungarischen Rundfunk und dem Ungarischen Fernsehen ausgestrahlt.

Daniel Grossmann hat bereits mit renommierten Solisten zusammengearbeitet, u.a. mit Tanja Becker-Bender, Kevin Connors, Ann-Katrin Naidu, Friedemann Röhlig, Igor Oistrach und Derek Lee Ragin.

2004 gründete Daniel Grossmann das Ensemble28, das sich auf historische Aufführungspraxis spezialisiert hat. Mit diesem Orchester spielte er Beethovens 3. Symphonie auf CD ein, in jenem Saal, in dem die Uraufführung des Werkes unter Leitung des Komponisten stattgefunden hatte. Die Aufnahme wurde in der Besetzung der Uraufführung mit 28 Musikern gespielt.

Für Daniel Grossmann war seit Jahren die Aufführung von Werken verfolgter und vergessener jüdischer Komponisten ein wichtiges Anliegen. Mit der Gründung des Orchesters Jakobsplatz München, angeregt durch den Bau des Jüdischen Zentrums Jakobsplatz, konnte der Dirigent diese Idee 2005 verwirklichen. Daniel Grossmann, Künstlerischer Leiter des Klangkörpers, setzt programmatisch den Schwerpunkt auf die Gegenüberstellung selten gespielter Werke jüdischer Komponisten mit Musik des 20./21. Jahrhunderts. Außerdem vergibt das Orchester Kompositionsaufträge mit jüdischem Bezug.

Daniel Grossmann hat mittlerweile eine umfangreiche und vielschichtige Diskographie vorgelegt. So spielte er im Frühjahr 2005 für das Label Enja Records „Through Roses“ ein mit Werken von Marc Neikrug und Viktor Ullmann zusammen mit der Camerata Savaria. Mit dem Orchester Jakobsplatz München hat er im Februar 2008 Werke von John Cage für NEOS Music eingespielt. Beim gleichen Label erschienen im selben Jahr eine aufsehenerregende Einspielung einer Computerrealisation mit Werken von Iannis Xenakis sowie die Einspielung der 3. Sinfonie von Beethoven mit dem Ensemble 28. Im Herbst 2009 erschien eine weitere CD mit dem Orchester Jakobsplatz München veröffentlicht mit Werken des jüdischen Komponisten Paul Ben-Haim, ein Komponist, dem erst seit wenigen Jahren wieder mehr Beachtung geschenkt wird.

www.danielgrossmann.de

Tom Sora 1956 in Bukarest geboren, studierte Musiktheorie an den Musikhochschulen Bukarest und Stuttgart und Orgel an der Musikhochschule München. (Er ist 1981 nach München ausgewandert. 1996 - 1999 wohnte er in Paris. Seitdem wohnt er wieder in München.) Zwischen 1990 und 2001 war er als bildender Künstler tätig und stellte seine Werke in mehreren Einzel- und Gruppenausstellungen in und um München und in Köln aus. Gleichzeitig betätigte er sich als musikalischer Berater des Theaters Pathos-Transport in München. Er hat als Pianist an zahlreichen Produktionen dieses Theaters in München, sowie an mehreren Tourneen in Deutschland, Polen und Rumänien teilgenommen. So-

ra komponiert seit 1993. Äusserlicher Auslöser dazu oder Katalysator war sein Studium der Musiktheorie in Stuttgart, an einer der Moderne verpflichteten Hochschule (H. Lachenmann, E. Karkoschka). Parallel und komplementär zur Komposition begann er in den Bereichen Musiktheorie, Ästhetik und Politikwissenschaft als Forscher aktiv zu werden. Diese wissenschaftlichen Betätigungsfelder führten 2004 zu seiner Promotion in Ästhetik und Kunstwissenschaften an der Universität Paris I. 2001 erhielt er das Stipendium der Stadt München für die Komposition „Gesetz und Freiheit“, 2007 den Förderpreis der Stadt München für Komposition. 2008 hatte er ein Arbeitsstipendium am Experimental-Studio für akustische Kunst Freiburg.

Andreas Skouras s. S. 5

Julia Schölzel *Viel Klavier, viel Musik, viel Neugier.*

Studierte in München, Kiew und Karlsruhe. Medienpreis 2000 des Landes Baden-Württemberg für das Hörspiel *Wenn das f stirbt*. Macht viel Radio und Neue Musik, Musiktheater und Hörspiele. 2008 Stipendiatin an der Cité Internationale de Paris, 2009 Studienaufenthalt in Paris. Jetzt München.

Viel Klavier, viel Musik, viel Neugier.

Iannis Xenakis 1922 in Rumänien geborener Komponist griechischer Herkunft, 2001 gestorben in seinem langjährigen Aufenthaltsort Paris. Wirkte auch als Architekt. Bekannt dafür, in seine Schöpfungsprozesse mathematische Methoden - insbesondere aus der Stochastik, also der Wahrscheinlichkeitsrechnung - einfließen zu lassen, was in den Ohren mancher Exegeten die teilweise rauschhaften Klangwirkungen seiner Kompositionen nicht völlig erklärt. Epochale Werke für großes Orchester, aber auch Wegweisendes z.B. für Schlagwerkensemble - und einige sehr anspruchsvolle Beiträge für Tasteninstrumente. Wird gemeinhin als einer der Großen (also in einem Atemzug zu nennen mit etwa Ligeti, Stockhausen, Boulez) der Neuen Musik angesehen.

Brunner/Ritz Brunner/Ritz steht für das Künstlerduo Johannes Brunner und Raimund Ritz. In der seit 1990 bestehenden Zusammenarbeit sind Werke in unterschiedlichen Disziplinen und Medien entstanden: Skulpturen, Kompositionen, Installationen, Theater- und Musiktheaterstücke, Filme, Videos und Videoinstallationen sowie zahlreiche Projekte im öffentlichen Raum.

Laserschwert (1991) für 4 Ausführende, 4 Laserschwerter

Ausführende: Martina Prutscher, Theda Radtke, Stefan Kastner und Raimund Ritz

Kabinettstück (2012), Musik-Clip, 4-Kanal Ton

Der Film arbeitet mit Bildern und Klängen, die wir in der Sammlung der mechanischen Instrumente des Deutschen Museums aufgenommen haben. Die mechanisch erzeugten Klänge und Bildaufnahmen selbstspielender Musikinstrumente werden selbst zum Gegenstand technischer Reproduktion und dienen als „Footage“ für eine Neukomposition.

Volker Nickel Volker Nickel wurde 1970 in Augsburg geboren. Der in München lebende Komponist studierte zunächst Musikwissenschaft, Philosophie und Psychologie an den Universitäten Augsburg und München und später Komposition bei Hans-Jürgen von Bose an der Hochschule für Musik und Theater in München. Nickels Kompositionen waren anfangs von einem eher postmodernen Eklektizismus geprägt, der sich aber immer schon als Teil eines variierenden Verfahrens verstand und lediglich Dinge, die auf einer tiefer liegenden strukturellen Ebene miteinander verbunden sind, in unterschiedlicher Gestalt in Erscheinung treten ließ. Später entwickelte Nickel unter dem Einfluss neuerer Literatur und dem „Zettelkasten-Prinzip“, einen kontrapunktisch präzise ausgearbeiteten, diskontinuierlichen und strukturell subtilen Musikstil, der auf der Grundlage Cantus-firmus-artiger Perioden und einer variierenden Montagetechnik funktioniert. Nickels Musik wurde vielfach ausgezeichnet, darunter mit dem renommierten Förderpreis der Ernst von Siemens-Musikstiftung. Nickel war Stipendiat an der Cité Internationale des Arts in Paris und unterrichtet am LMZ der Universität Augsburg.

6 Etüden für Akkordeon und Disklavier

Die „6 Etüden“ für Akkordeon und Disklavier gehen auf Entwürfe von 2006 zurück. Obwohl die Stücke im Kern auf einem nur dreistimmigen Satz aufbauen, lagen sie seitdem „im Schrank“, weil es keine Besetzung zu geben schien, die die Partitur hätte ausführen können. Der Tonumfang der einzelnen Stimmen ist für alle gängigen Melodie-Instrumente zu groß und für ein Tasteninstrument liegen sie zu weit auseinander. Die Möglichkeit, ein Stück für das Disklavier des Deutschen Museums zu schreiben, war daher eine wahre Erlösung. Dazu waren allerdings noch erhebliche Eingriffe nötig. Zu allererst war die Frage zu klären, wie liegende Klänge - oft mit gleichzeitigem crescendo - darstellbar wären. Als Antwort darauf bot sich das Akkordeon als perfekter Live-Mitspieler an. Auf den ersten Blick scheint es zwischen Akkordeon und Klavier viel Verbindendes zu geben (zum Beispiel die Tasten und das Spiel mit zwei Händen), tatsächlich ist es jedoch in vielem das gerade Gegenteil und schafft dadurch den größten Kontrast. Der Akkordeon-Part ist dabei aber nicht die „Bad-Bank“ ungeeigneter Passagen für das Klavier, sondern, ähnlich wie beim „Choreinbau“ im 18. Jahrhundert, vollkommen eigenständig entwickelt. Gleichzeitig wurde der Klavier-Part durch Relief-Bildung so erweitert, dass zu dessen Realisierung ein guter und vor allem schneller Pianist immer noch mindestens sechs Hände bräuchte. Die Herausforderung für den Akkordeonisten ist das Zusammenspiel mit diesem extrem „sturen“ Pianisten, von dem keinerlei synchronisierendes Kopfnicken oder ein hilfsbereites Signalisieren von Einsätzen und Tempi zu erwarten ist. Oft bleiben dem Akkordeonisten nur wenige Augenblicke, um die Töne des Klaviers aufzunehmen und entsprechend zu reagieren. Von den sechs Etüden werden jeweils zwei attacca, also ohne Pause, gespielt. Dadurch werden aus sechs sehr kurzen Etüden, drei - immer noch ziemlich kurze - zweigliedrige Sätze, von denen der erste und der letzte in einer Art Air ausklingen, während der mittlere aus einem groovigen Doubletten-Paar besteht.

Kai Wangler Kai Wangler wurde in Freiburg geboren. Er studierte an der staatlichen Hochschule für Musik Trossingen bei Prof. Hugo Noth. Meisterkurse absolvierte er u.a. bei Joseph Macerollo (Toronto) und Prof. Stefan Hussong. Zusammen mit dem Schlagzeuger Johannes Schulin war Wangler 1. Preisträger des Iris-Marquardt-Preises und des Musikwettbewerbs des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft, sowie Stipendiat der Kunststiftung Baden-Württemberg. Sein großes Interesse für die Musik unserer Zeit und deren Vermittlung in Konzerten führte ihn mit zahlreichen Komponisten wie Georg Friedrich Haas, Nikolaus Brass, Franz Jochen Herfert, Klaus Huber, Vadim Karrassikov, Christian Billian,

Samy Moussa und Sarah Nemtsov zusammen, deren Werke er uraufführte. Konzerte führten ihn zu Festivals wie dem Heidelberger Frühling, dem Niederrhein-Musikfestival, dem steirischen Herbst, der Münchner Biennale und den Münchner Opernfestspielen. Er konzertierte u.a. mit dem Ensemble Modern und dem Klangforum Wien unter Dirigenten wie Sylvain Cambreling, Emilio Pomarico und Matthias Pintscher.

Peter Ablinger geboren am 15. März 1959 in Schwanenstadt/Österreich. 1974-76 belegte er ein Graphikstudium in Linz. Begeistert für den Free Jazz studierte er von 1977-79 Jazz-Klavier an der Musikhochschule Graz. 1979-82 nahm er privaten Kompositionsunterricht bei Gösta Neuwirth in Graz und bei Roman Haubenstock-Ramati an der Musikhochschule Wien.

Seit 1982 lebt Ablinger in Berlin, wo er bis 1990 an der Musikschule Kreuzberg unterrichtete und seitdem als freischaffender Komponist tätig ist. 1988 gründete er das Ensemble Zwischentöne, das er bis 2007 leitete und das von Anfang an aus einer Mischung aus Laien und Profis bestand, einer Konstellation, die emblematisch für die Ensemblearbeit und mehr und mehr zu einer Infragestellung falscher Professionalität und Routine wurde. Unzählige Uraufführungen von verwandte Fragen stellenden KomponistInnen wie Christian Wolff, Maria de Alvear, Antoine Beuger, Sven-Åke Johansson, Christina Kubisch, Alvin Lucier, Benedict Mason, Georg Nussbaumer, Pauline Oliveros, Akio Suzuki, etc. erzählen geradezu von einer parallelen, einer anderen Geschichte der Neuen Musik.

Seit 1992 war Ablinger immer wieder als Gastprofessor und Dozent an verschiedenen Universitäten und Instituten tätig. In den letzten Jahren gab es wiederholt Einladungen von US-amerikanischen Universitäten wie der Columbia University New York City, dem BARD College, der Manhattan School of Music und in Yale. Aber auch die ausser-institutionelle Arbeit mit jungen KomponistInnen, die sich privat an Ablinger wenden, nimmt zu. Einem von ihnen, Bill Dietz, hat er 2007 die Leitung des Ensemble Zwischentöne übergeben.

Neben seiner kompositorischen Tätigkeit initiierte und leitete er etliche Festivals, u.a. die Klangwerkstatt 1990-1992, 1997 Insel Musik, 1998 Zehn Jahre Zwischentöne, 1999 Musik für Orte 1-3.

Gemeinsam mit Bernhard Lang, Klaus Lang, Nader Mashayekhi gründete er den Verlag *Zeitvertrieb Wien Berlin*, der über konventionelle Musikverlage hinausreichend als Antwort auf die veränderten Normen des Werkbegriffs, der Aufführungssituation, der Notation, der Instrumentenbehandlung, des Instrumentenbaus und der Wahrnehmung selbst verstanden werden kann.

An Preisen und Stipendien erhielt er u.a. 1998 den Förderpreis der Akademie der Künste Berlin, 2001 ein Stipendium der Villa Aurora Los Angeles, 2008 den Andrzej-Dobrowolski-Kompositionspreis für das Lebenswerk, und 2010 den Deutschen Klangkunstpreis.

Ablingers Werke wurden bei unzähligen Festivals weltweit aufgeführt, u.a. bei: Wien Modern (Personale 2008), Donaueschinger Musiktage (1997, 2000, 2003, 2010), Los Angeles resistance fluctuation (1998), Huddersfield Contemporary Music Festival (2003, 2005, 2010), Teatro Colón Buenos Aires (Personale 2005), Happy Days Oslo (Personale 2005), Holland Festival Amsterdam (Portrait 2007), La Biennale di Venezia (2007), Carnegie Hall New York (2007), Plus Minus Portrait London (2008), Wet Ink Portrait Series New York (2009), Philharmonie Luxemburg (Personale 2009), SPOR Festival Denmark (Personale 2010).

Seine Werke mit Installationscharakter wurden u.a. an folgenden Orten präsentiert: Offenes Kulturhaus Linz, Diözesanmuseum Köln, Santa Monica Museum of the Arts, Kunsthalle Karlsplatz Wien, Akademie der Künste Berlin, Kunsthaus Graz, Ostseebienale der

Klangkunst, Kunsthalle Rostock, MAK Wien, Haus am Waldsee Berlin (Retrospektive 2008), Tina B Praha, Matadero Madrid, MuHKA Antwerpen, SoundART Köln.

Einspielungen seiner Werke liegen auf bisher 30 CD- Veröffentlichungen vor.

Winfried Ritsch Winfried Ritsch, geboren 1964 in Innsbruck, widmet sich seit seiner Jugend der Elektronischen Musik und Medienkunst-Technologien. Neben seinen Realisationen von Kunstinstallationen setzte er immer wieder neuartige künstlerische Konzepte von Medienkunstlabors bis hin zu Opernproduktionen um. Er unterrichtet nach seinem Studium des Elektrotechnik-Toningenieurs in Graz als Professor am Institut für Elektronische Musik und Akustik der Universität für Musik und Darstellende Kunst Graz und widmet sich dort hauptsächlich der Lehre und Entwicklung und Erschließung der Künste. Weiters leitet er seit fast 20 Jahren das Atelier Algorhythmics und ist er Mitglied der Künstlerkollektive FOND und TONTO, Gründer und langjähriger Leiter des Grazer NetzKunst-Netzwerkes <http://mur.at> und ist aktiver Entwickler von freier Soft- und Hardware im Bereich der Computermusik. Er spielte in zahlreichen Bands und absolvierte Soloauftritte speziell mit selbst entwickelten robotischen Instrumentarien. Seine künstlerische Tätigkeit umfasst die Bereiche Radiokunst, Realisation von Performances, Installationen und Klangskulpturen, telematische Kunstprojekte (Netzwerke), Konzerte und Kompositionen.

Guten Abend bei der Zeit im Bild aus: Quadraturen III („Wirklichkeit“), Studien für mechanisches Klavier von Peter Ablinger, Winfried Ritsch, Thomas Musil für Vorsetzer: Autoklavierspieler

Eine Sequenz von immer enger gerasterten Versionen ein und desselben Fragments, die dessen akustische Konstitution beleuchten und dabei verborgene harmonische Qualitäten freilegen. Statt Variation oder Thema gibt es lediglich immer dichtere, „präzisere“ „Klangbeschreibungen“ des Gleichen. In diesem Verdichtungsprozess entsteht der irritierende Eindruck eines Accelerandos, als werde das Ausgangsmaterial kontinuierlich beschleunigt - ein Effekt, der gewöhnlich beim schnellen Abspielen von Tonaufnahmen eintritt. In Wahrheit werden die Abschnitte nicht kürzer, die Zeit nicht komprimiert, sondern die das Ausgangsmaterial strukturierenden Raster verkleinert. Dies erzeugt ein paradoxes statisches Accelerando, das die traditionelle Hörerwartung verwirrt. (Aus: Chico Mello - „Mimesis und musikalische Konstruktion“, Aachen 2010)

Deus Cantando (God, Singing) aus: Quadraturen III („Wirklichkeit“), Studien für mechanisches Klavier

for computer-controlled piano and screened text (2009) Peter Ablinger, Winfried Ritsch, Thomas Musil

Deus Cantando ist ein Spiel mit dem Interpretationsvermögen unseres Gehirns. Eine Transkriptionssoftware macht es möglich, das Frequenzspektrum eines gesprochenen Textes durch ein Klavier zu rekonstruieren. Mit höchster Präzision setzt der „Autoklavierspieler“ von Winfried Ritsch diese „Komposition“ um - jeder einzelne von insgesamt 88 elektromechanischen Fingern spielt dabei bis zu 16 Anschläge pro Sekunde. Durch die Interpretationsleistung unseres Gehirns verwandeln sich zunächst abstrakte musikalische Strukturen in eine Abfolge von Wörtern in menschlicher Sprache: Ergebnis ist eine eindringliche Aufforderung zur Rettung des Blauen Planeten und zur Sicherung menschlicher Existenz auf der Erde beizutragen. Die Maschine trägt die Proklamation des Internationalen Umweltgerichtshofes von 2009 vor, der auf Initiative von Adolfo Pérez Esquivel und dem Dalai Lama beim World Venice Forum gegründet wurde. (Text: Ars Electronica 2011)

Zoro Babel Zoro Babel, 1967 in Peterskirchen/Oberbayern geboren, nahm bereits als 14-jähriger an Studienkursen für Improvisation und Jazz im Creative Music Studio in Woodstock/New York teil. Daneben beschäftigte er sich früh mit Bandprojekten und begleitete Markus und Simon Stockhausen auf Konzerttourneen. Als Komponist, Musiker und Theaterdarsteller arbeitet er heute mit bedeutenden Künstlern wie Achim Freyer, Urs Troller, Dieter Schnebel und Günter Ballhausen zusammen. Für zahlreiche Komponisten u.a. Josef Anton Riedl, Michael Lentz, Carola Bauckholt und Erwin Stache ist Zoro Babel wichtiger Ansprechpartner in Bezug auf Klangregie. Seit 1997 wird er mit der technischen Projektleitung im Bereich neuer Musik betraut, so bei Konzerten der musica viva, der Münchener Biennale, den Klang-Aktionen München und den Jugendprojekten der Berliner Philharmoniker. Zoro Babel entwickelte eigene Klangskulpturen und nahm zahlreiche Kompositionsaufträge an (Donaueschinger Musiktage, musica viva, Ultraschall Festival Berlin, Rümblingen Festival). Er erhielt mehrere Stipendien und Preise, darunter 2001 den Musikförderpreis der Stadt München

4 Bagatellen nach-ein-an-der für acht manuell und mechanisch gespielte Steinplatten und Schlagzeug (UA 10/2012).

Aus dem Klangrepertoire der großen Serpente Lithophonien von 2008 bis 2010 entstehen vier Kurzstücke. Dafür wurden 8 Steinplatten aus dem Archiv der inzwischen bis zu 50 Meter gewachsenen Steinschlange ausgewählt. Eine Ernte musikalisch wertvoller Beeren (baca, lat.), die im Duo von Musiker und Maschine neu verarbeitet werden.

nach: Bagatelle Nr. 1, (subito)
 ein: Bagatelle Nr. 2, (scalpellino)
 an: Bagatelle Nr. 3, (pesante ponente)
 der: Bagatelle Nr. 4, (fine)

Maschine in Zusammenarbeit mit Metallatelier David Fuchs, www.metallatelier.de

Tom Sora s. S. 10

Martin Riches *I was born on the Isle of Wight, UK and am based in Berlin, Germany.*

StringThing StringThing besteht aus zwei gleichen einsaitigen Instrumenten im Tonumfang einer Oktav, sie sind eine Quarte (A und E) gegeneinander verstimmt. Jede Saite kann gezupft und mit einem rotierenden Bogenrad gespielt werden. Der Steg der Instrumente ist mit einer Membran verbunden, der Klang der Saite wird verstärkt und wiedergegeben durch ein Horn in einer Bauart nach Augustus Stroh. Die Spielmechanismen werden elektrisch angetrieben und von einem Rechner gesteuert, was es ermöglicht, die Instrumente ausreichend weit auseinander zu platzieren, abhängig von den räumlichen und akustischen Gegebenheiten. Um die Symmetrie visuell zu verstärken, sind die Instrumente spiegelbildlich ausgeführt.

Auf die häufig gestellte Frage, wie lange die Herstellung dauerte: etwa sechs Monate.

Dies wird die Uraufführung von StringThing sein, gegenwärtig wird die Mechanik immer noch eingestellt. Ich habe es den Komponisten - Makiko Nishikaze und Roland Pfrengle - bereits vorgeführt und auf ihre Anregung hin mehrere Tests durchgeführt. Roland ist gerade dabei, die Partitur auf den Steuerrechner zu übertragen - der Moment der Wahrheit rückt näher.

Das Deutsche Museum ist bestimmt mein Lieblingsort in München, nicht nur als Museum der Wissenschaft, sondern auch als Heim einer wunderbaren Sammlung automatischer Musikinstrumente. Ich fühle mich geehrt und freue mich, an diesem Konzert teilnehmen zu können.

martinriches.de

Roland Pfrengle 1945 geboren. Er studierte Komposition und Tonmeister in Berlin, er war Schüler u.a. von Heinz Friedrich Hartig, Frank Michael Beyer, Boris Blacher und Isang Yun. Er erhielt Preise und Stipendien und unternahm Konzertreisen in viele Teile der Welt. Er schrieb Musik für alle Gattungen. Er beschäftigte sich seit 1967 mit elektroakustischer Musik, seit 1974 auch mit der Einbeziehung von Computern. Seine Leidenschaft galt intermediären Arbeiten unter Miteinbeziehung von Kybernetik und der Erforschung von Kommunikationsmodellen.

Seit den 80er Jahren arbeitet er immer wieder mit Martin Riches zusammen an Mensch-Maschine-Projekten.

Saitenmusik (2012) für *StringThing* von Martin Riches

Eine Komposition mit Algorithmen für eine Zwillingmaschine - für ein Saiteninstrument mit Nebengeräuschen - für ein Simulations- und Klangobjekt.

Makiko Nishikaze geboren 1968 in Wakayama, Japan. 1991-93 Kompositionsstudium am Mills College (Kalifornien) bei Alvin Curran, Percussion bei William Winant und Klavier bei Julie Steinberg. 1994-99 Kompositionsstudium an der Hochschule der Künste Berlin bei Walter Zimmermann. Absolventin als Meisterschülerin. Arbeitet als Komponistin, Pianistin und Performancekünstlerin in Berlin. Vielfach ausgezeichnet für ihre Arbeit, Kompositionsaufträge, Werkaufführungen, Zusammenarbeit u.a. mit Neuvel Ensemble Moderne (Montreal), Ensemble Modern, Die Maulwerker, Modern Art Sextet Berlin, Ensemble United Berlin, Ensemble Mosaik, Ensemble zwischentöne, Ensemble l'art pour l'art, Ensemble QO2 (Brüssel), Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, Kammerensemble Neue Musik Berlin, SWR Sinfonieorchester, Berliner Frauen-Vokalensemble.

things for things Ein Instrument zu spielen, bedeutet in der Regel, ein Mensch macht mit dem Instrument Musik. Das Musikinstrument hat dabei einen eigenen Charakter und der Musiker eine eigene Persönlichkeit. Wenn nun eine mechanische Einrichtung, eine Maschine, Töne hervorbringt und Musik machen soll - ohne Musiker, ohne den Menschen - muss das nicht dazu führen, dass das Ergebnis charakterlos klingt?

Ich möchte mit meiner Komposition die beiden Instrumente dazu bringen, einen Dialog zu führen, miteinander zu „musizieren“ - wie in einem Duett. Zum Beispiel, wenn ein Instrument die Melodie abwärts spielt, das andere aufwärts. Oder wenn sie unterschiedliche Melodien in derselben Richtung zusammen spielen. Oder während ein Instrument einen längeren Ton spielt, spielt das andere eine sehr kurze Melodie, usw.

Die Instrumente sind getrennt positioniert. Ich habe versucht die musikalischen Elemente auch optisch nachvollziehbar zu machen.

www.makiko-nishikaze.de

Vorschau: verhört Gleich nach unserem 2-tägigen Festival mit verspielten Maschinen geht es weiter:

Am Montag, 8. Oktober 2012

19:30 Uhr

Seidlvilla, Nikolaiplatz 1b

U3/U6, Giselastrasse

In unserer Reihe: *verhört - Komponisten im Gespräch* ist Roger Jannotta unser Gast.

Im Gespräch mit Phillip Tillotson von der Münchner Theaterakademie wird der seit 1978 in München lebende Komponist und Musiker Roger Jannotta Einblicke in seine Arbeit als Komponist und Arrangeur geben.

Roger Jannotta studierte am New England Conservatory of Music in Boston, am Mozarteum Salzburg und am Royal College of Music, London. Er war u.a. Lehrer der Jazz-Abteilung am Richard-Strauss-Konservatorium und unterrichtete an der Münchner Hochschule für Musik und Theater. Er war Preisträger beim Günter-Bialas-Wettbewerb für neue Kammermusik und ist u.a. als Arrangeur tätig für „Blechsaden“ (Bob Ross und die Blechbläser der Münchner Philharmoniker), für den Studiengang Musical an der Münchner Theaterakademie und das Münchner Rundfunkorchester.

In dem Gesprächskonzert am 8. Oktober wird neben aktueller Kammermusik auch das Werk „Neila in der Hölle“ für SchauspielerIn, Klavier und Klarinette/Baßklarinette aufgeführt.

Eintritt: 10 Euro/7 Euro Beginn 19:30 Uhr

Eine Veranstaltung der Münchner Gesellschaft für neue Musik (MGNM) und der Seidlvilla mit freundlicher Unterstützung des Kulturreferats der Landeshauptstadt München

Beitrittserklärung zur MGNM

Der Mitgliedsbeitrag beträgt Euro 41 / ermäßigt Euro 21 pro Jahr. Neue Mitglieder erhalten bei Eintritt die Satzung der Gesellschaft. Alle Mitglieder sind zur regen Teilnahme an der einmal jährlich stattfindenden Mitgliederversammlung aufgerufen.

Sitz der Münchner Gesellschaft für Neue Musik (MGNM) e.V.:

c/o Dr. Nikolaus Brass
Sudetenstr. 4a
82296 Schöngeising

Bankverbindung:
Kto.-Nr. 908 10 66 44
Stadtsparkasse München
BLZ: 701 500 00

_____ Senden Sie mir die Satzung der MGNM.

_____ Ich möchte Mitglied der MGNM werden.

_____ Ich überweise den Mitgliedsbeitrag von Euro 41 / 21 auf das Konto der MGNM
Hiermit ermächtige ich die MGNM e.V., den Mitgliedsbeitrag von Euro 41 / 21
_____ jährlich von meinem Konto abzubuchen.

Kto: _____

BLZ: _____

Institut: _____

Name: _____

Straße: _____

Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Datum / Unterschrift:

